

Warum die „Supermarket Lady“ so erledigt aussieht

Von: Werner Breuer

Letzte Aktualisierung: 11. März 2016, 18:03 Uhr



Was hat sie bloß? Die „Supermarket Lady“ von Duane Hanson wirkt auf die Grundschüler (stehend) abgekämpft und ungesund. Ihre Einkäufe zeugen für die Kinder von falschen Ernährungsgewohnheiten.

AACHEN. Wieso weint der denn? Kunstexperten erkennen im Ballerina-Clown auf dem Hof den Ludwig-Forums vielleicht die Ambivalenz von Komik und Tragik und sonst noch was, aber Görkern kann das viel einfacher erklären. „Der ist gemobbt worden“, sagt der Schüler der Grundschule Passstraße.

Eigentlich habe er abhauen wollen, sei aber doch geblieben und mache jetzt sein Ding.

Görkern und seine zehn Mitschüler aus den Klassen 2 bis 4 machen an diesem Vormittag die „Museumsführer“, und ihrer Zielgruppe konnte eigentlich kaum etwas Besseres passieren. Ihr Publikum besteht aus 17 Vorschulkindern der benachbarten Kita an der Passstraße 25. Denen kann man nicht mit Pop Art und Hyperrealismus kommen, Die Grundschüler sind da wesentlich näher dran, obwohl sie durchaus als Experten durchgehen können. Eine Projektwoche lang haben sie sich im Forum reichlich internationale Kunst reingezogen. „Wir haben auch viel in der Bibliothek gearbeitet“, erzählt Kunstlehrerin Ursula Milde-Reimertz. Jetzt wissen sie bescheid und können das Wissen ganz anders vermitteln als overschlaue Erwachsene.

Gerhard Richters Farbfelder zu Beispiel, deren Systematik der kleine David etwas eingängiger erläutern kann als wahrscheinlich der Künstler selbst: „Am Anfang waren es nur Blau, Gelb, Rot und Grün, und die sind dann weitergewandert und haben immer mehr Freunde gefunden.“ Deshalb wurden die Bilder immer größer. „Diese Geschichten haben sich die Kinder selbst ausgedacht“, sagt Schulleiterin Maria Keller.

Studierte Kunsthistoriker mögen da einwenden, dass das alles erfunden und gar nicht wahr ist. Aber zweitens wissen die jungen Museumsführer durchaus viel Wahres über die Künstler, ihre Biografien und ihre Arbeitsweisen. Sie kennen die Technik, mit der Nancy Graves ihre Kamele gemacht hat, und das Material von Nam June Paiks Videoinstallation. Und erstens sind die Geschichten für die fünf- und sechsjährigen Zuhörer wahrscheinlich ohnehin wichtiger als manche Fakten. Der Versicherungswert von 50 Millionen Euro für Andy Warhols „Popeye“ ist für diese Altersklasse eher eine abstrakte Zahl mit unendlich vielen Nullen.

Einen Zugang zur Kunst finden sie eher über die Frage, warum Duane Hansons „Supermarket Lady“ so erledigt wirkt. Sie sei wohl müde, weil sie zu viel gearbeitet habe, meinen die jungen Museumsführer. Beim Blick in ihren Einkaufswagen entdecken sie außerdem lauter „ungesunde Sachen“, und die Zigarettenkippe im Mundwinkel werten sie ebenfalls als Indiz für einen verschleißenden Lebenswandel.

Das junge Publikum hört jedenfalls ganz aufmerksam zu, und am Ende bedankt sich die Besuchergruppe mit ihren Begleitern Freya Zander und Nils Hammers mit einem aufrichtigen Applaus bei den Museumsführern.

Die hatten ihre Gäste übrigens auch zum Selbstversuch aufgefordert: Sie sollten einmal probieren, ob sie ebenso wie der Ballerina Clown auf einem Bein stehen können. Bei Führungen für Erwachsene sieht man das selten.

Lesercommentare